[illegible]
— [illegible] nachmittag [illegible] Gewitter schlug in [illegible] der Blitz in die mit Heu und Stroh angefüllte Scheune des Wirtschaftsbesitzers Bach und äscherte sie vollständig ein. — Bei dem am Dienstag nachmittag in Schwarzbach bei Elterlein aufgetretenen Gewitter schlug der Blitz in das Treutelsche Gut und das dadurch entstandene Feuer legte Wohngebäude und Scheune in Asche. Das Vieh konnte gerettet werden, aber viel Wirtschaftsgeräte und Mobiliar ist verbrannt. — Bei dem Dienstag nachmittag über die Reichenbacher Gegend gezogenen schweren Gewitter wurde bei der „Schwarzen Tafel" die Gutspächtersehefrau Lina Peters und Rotschau vom Blitz getötet. — In Mylau und Netzschkau wurde an verschiedenen Stellen die Kartoffelaussaat aus den Fluren gerissen. — Die schweren Gewitter der jüngsten Maitage brachten dem oberen Vogtlande strichweise verheerenden Hagelschaden und heftigen Platzregen, welcher aus den abschüssigen Feldern die Kartoffelsaat vielfach herausgewaschen und mit der Ackerkrume und dem Dünger zu Tale geführt hat. In dem zu dem Dorfe Schilbach gehörenden Ortsteile Birkenhäuser traf ein zündender Blitzstrahl das Haus des Handarbeiters Morgner, riß der vor dem Ofen stehenden Ehefrau des Besitzers einen Topf aus den Händen, ohne ihr körperlichen Schaden zuzufügen, und legte das Haus in kurzer Zeit in Schutt und Asche. Von den Habseligkeiten Morgners, sowie seines das Obergeschoß bewohnenden, im Felde stehenden Schwiegersohnes Lederer konnte nur wenig gerettet werden.

—MJ. **Mahnwort an deutsche Frauen!** Wie oft sind die Mütter, Frauen und Schwestern unserer Krieger schon ermahnt worden, in den Briefen an ihre Lieben vor dem Feinde sich aller Klagen über häusliche Schwierigkeiten und die bei der Not der Kriegszeit unvermeidlichen Mißstände und Entbehrungen in der Heimat zu enthalten, um den Tapferen, die draußen ihre ganze Kraft des Körpers und der Seele brauchen und Unvergleichliches zu dulden und zu leisten haben, nicht auch noch das Herz mit Sorgen zu beschweren, die bei gutem Willen von den Daheimgebliebenen allein überwunden werden können und müssen. Leider beherzigen das noch immer nicht alle. So steht z. B. in der englischen Zeitung „Daily Chronicle" vom 14. April über die in den letzten schweren Kämpfen an der Westfront gemachten deutschen Gefangenen u. a.: „Ihre Taschen sind mit Briefen von ihren Frauen, Schwestern und Müttern vollgestopft, die von Hungersnot daheim berichten. Das ist keine gute Literatur für den Geist einer Armee". Daß der Geist unserer Heere noch nicht gelitten hat, dafür haben diese in den letzten Tagen eine glanzvolle Feuerprobe abgelegt. Frevelhaft ist es jedoch, durch Jammerbriefe die Zuversicht unserer Truppen zu lähmen und unseren Gegnern Waffen in die Hände zu spielen, die sie zur Aufpeitschung ihrer immer mutloser werdenden Bevölkerung vortrefflich benutzen können. Denn in den feindlichen Ländern sagt man sich: Wenn deutsche Frauen es selbst schreiben, daß Deutschland sich wirklich in einer Hungersnot befindet, dann kann uns der endgültige Sieg nicht fehlen. Möge jede Frau in der Heimat endlich erkennen, welche schwere Schuld sie durch solche Klagebriefe gegenüber dem Vaterland, ihrem Manne, Sohn oder Bruder auf sich nimmt. Die furchtbare Zeit, in der die Helden draußen ohne Besinnen Leben, Jugend und Gesundheit für das Vaterland hingeben, fordert von allen Daheimgebliebenen zum mindesten Würde, Festigkeit und schweigendes Dulden.

—§ **Die Erfassung der Getreideernte in den früherntenden Gebieten.** Da wir in diesem Jahre, nicht wie in den bisherigen Kriegsjahren, mit genügenden Reserven in das neue Erntejahr hineingehen können, müssen umfassende Vorbereitungen zur sofortigen Nutzbarmachung der Ernte, vor allem der Getreideernte, getroffen und auf das sorgsamste durchgeführt werden. Zunächst werden durch phänologische, d. h. Wachstums-Beobachtung diejenigen Gebiete festgestellt werden, in denen die Ernte voraussichtlich am frühesten schnittreif sein wird. Zur Anstellung dieser Beobachtung werden als berufene Organe die Landwirtschaftskammern und die Kriegswirtschaftsstellen herangezogen werden. Nach Feststellung dieser Daten wird es darauf ankommen, in den in Betracht kommenden Gebieten die nötige Anzahl von Dreschmaschinen, Arbeits- und Gespannkräften, sowie ausreichende Kohlenmengen bereitzustellen. Die Durchführung des Frühdrusches wird, da die Landwirtschaft in der in Betracht kommenden Zeit mit anderen Arbeiten überlastet ist, in vielen Fällen nicht den Landwirten direkt aufgebürdet werden können, sondern wird durch besondere, hierfür bereitgestellte Arbeitskräfte durchgeführt werden müssen. Bei der Reichsgetreidestelle ist eine besondere Abteilung für die Durchführung des Frühdrusches gebildet worden; es ist ihre Aufgabe, dafür zu sorgen, daß nicht nur die rechtzeitige Versorgung der Bevölkerung mit Brotgetreide gesichert ist, sondern daß auch die durch den Frühdrusch hervorgerufene Belastung der betroffenen Landwirte eine möglichst geringe sein wird.

—* **Verlustliste.** Eingegangen ist die am 16. Mai 1917 ausgegebene Sächsische Verlustliste Nr. 410, die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt.

—MJ. **Der Deutsche Heimstättenverein** (für Töchter von verstorbenen Offizieren und Beamten) e. V. in Berlin wirbt im Königreich Sachsen öffentlich um Mitglieder. Hierzu ist die erforderliche Genehmigung weder nachgesucht noch erteilt worden.

Deutscher Generalstabsbericht

vom Donnerstag und Freitag.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 17. Mai 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Infolge eines starken englischen Gegenstoßes mußten wir einen am frühen Morgen im Dorfe Roeux errungenen Geländegewinn wieder aufgeben. Im Anschluß an diesen Kampf nördlich der Scarpe vor- und nachmittags einsetzende starke englische Angriffe wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Auch südwestlich von Riencourt blieben Vorstöße der Engländer ohne jeden Erfolg.

An der Front der Heeresgruppe machten wir im Mai bisher 2800 Engländer zu Gefangenen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei Vauxaillon und östlich von Laffaux schoben wir unsere Linie durch überraschenden Handstreich einige hundert Meter vor und behaupteten die erzielten Erfolge gegen französische Angriffe. Außer blutigen Verlusten büßte der Feind in diesen Gefechten 348 Gefangene und mehrere Maschinengewehre ein. Auch westlich der Froidmont-Fme. (bei Braye) glückte es uns, dem Gegner einen vorgeschobenen Stellungsteil zu entreißen und ihm dabei Gefangene abzunehmen.

Die an der französischen Front seit Beginn dieses Monats gemachten Gefangenen erhöhen sich damit auf 2700

Im übrigen war die Gefechtstätigkeit im Bereiche der Heeresgruppe sowohl wie auch an den anderen Fronten im Westen bei Regen gering.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Nach tagelanger Artillerievorbereitung nördlich und nordwestlich von Monastir einsetzende starke französische Angriffe endeten mit vollem Erfolg für die dort kämpfenden deutschen und bulgarischen Truppen. Im Nahkampf und durch Gegenstoß wurde der Feind überall verlustreich zurückgeworfen.

* * *

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 18. Mai 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Arrasfront nahm das Artilleriefeuers beiderseits der Scarpe wieder zu. Ein nach Mitternacht an der Straße Gavrelle-Fresnes vorbrechender englischer Angriff wurde im Nahkampf abgewiesen. Die Trümmerstätte des ehemaligen Dorfes Bullecourt ist befehlsgemäß ohne Einwirkung durch den Feind geräumt worden, der sich erst 24 Stunden später dort festsetzte.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auch an der Aisne-Champagnefront wurde mit zunehmender Sicht die Tätigkeit der Artillerie wieder lebhafter, besonders auf den Höhen Chemin-des-Dames und bei Prosnes. Dieser Feuersteigerung folgende Teilangriffe der Franzosen bei Braye, nördlich von Craonelle und bei Craonne wurden sämtlich abgeschlagen. Ebenso blieb nördlich von Sapigneul ein erneuter Vorstoß des Feindes gegen die Höhe 108 erfolglos. Oestlich der La Royere-Fme. stürmten zwei aus Berlinern und Brandenburgern bestehende Kompagnien einen von den Franzosen in den Kämpfen am 5. Mai besetzten Graben und nahmen die aus über 150 Mann bestehende Besatzung gefangen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von stellenweise auflebender Feuertätigkeit keine Ereignisse von Bedeutung.

Mazedonische Front.

Im Cernabogen erlitt der Feind gestern eine neue Schlappe. Nach sechsstündiger Artillerievorbereitung beiderseits von Makovo einsetzende starke Angriffe wurden restlos abgewiesen. Von den am Kampfe beteiligten deutschen Truppen haben sich besonders ostpreußische und schlesische Bataillone, sowie Gardeschützen ausgezeichnet.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

—MJ. **Die Reichskartoffelstelle** [illegible] sicht gestellt, daß der Antrag der Landeskartoffelstelle, den Erzeugerhöchstpreis für die Herbstkartoffeln im Königreich Sachsen auf 6 Mark für den Zentner festzustellen, genehmigt werde. Im Osten des Reiches werden die Kartoffeln nur 5 Mark kosten. Die Erhöhung für Sachsen erscheint wegen der höheren Aufwendung für die Wirtschaftsführung geboten.

* **Gröba.** An der Schiffswerft von Blochwitz ist gestern eine etwa 50 Jahre alte männliche Leiche aus der Elbe gelandet worden. Der Tote trug ein gelbliches Normalhemd, in der Mitte mit dem Zeichen R.-T., dunkle Weste mit verschiedenfarbigen Knöpfen und ausgebessertem Futter; braune wollene Socken.

Chemnitz. Mit gestohlenen Brotmarken machte der 18jährige Schlosser Max Erich Walther in Chemnitz ein hübsches Geschäft. Mit Hilfe eines Dietrichs hatte er aus einer Konsumvereinsfiliale 40 bis 60 Vierpfundbrotmarken entwendet, dann eine entsprechende Menge Brote zu 66 Pfennige gekauft und sie an die Arbeiter einer Fabrik als „markenfrei" für drei Mark das Stück wieder verkauft. Wegen Diebstahls, Betrugs, Verwendung von gestohlenen Marken und übermäßiger Preissteigerung wurde Walther zu 1 Jahre Gefängnis verurteilt.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die Zukunft der elsaß-lothringischen Frage. Die „Post" hatte mitgeteilt, daß bei den Verhandlungen des Reichskanzlers in Berlin und im Hauptquartier eingreifende Beschlüsse über Elsaß-Lothringens künftige Gestaltung gefaßt worden seien. Und zwar haben, so schrieb das Blatt, die beteiligten Stellen nicht nur an dem früher schon erwogenen Plane einer Aufteilung des Reichslandes zwischen Preußen und Bayern festgehalten, sondern ihn sogar dahin ergänzt, daß außer dem Elsaß auch noch einige lothringische Kreise an Bayern fallen sollen! Wir müssen uns einstweilen mit der Wiedergabe dieser auffallenden Tatsache begnügen, möchten aber doch noch auf den Zusammenhang hinweisen, der ganz offenbar zwischen der reichsländischen Frage und der im Bundesrat sowie in dessen Auswärtigem Ausschuß betätigten Zustimmung Bayerns zur Reichspolitik besteht. Die „Bayrische Staatszeitung" schreibt hierzu halbamtlich: Die Zeitungen berichten über eine Unterredung der Parteiführer des Reichstages mit dem Reichskanzler, worin dieser geäußert haben soll, daß er sich der Unterstützung des Königs von Bayern und des bayerischen Ministerpräsidenten erfreue. Auch soll in dem Vortrag des Reichskanzlers die elsässische Frage behandelt worden sein, was ja naheliegt, nachdem eine Interpellation über die Verhältnisse im Reichslande beim Reichstag eingebracht ist. Wenn nun auf Grund dieser Meldung ein Münchener Blatt und eine Berliner Zeitung glauben, die Haltung der bayerischen Regierung gegenüber der Politik des Reichskanzlers mit der elsässisch-lothringischen Frage in Verbindung bringen zu sollen und sie als selbstsüchtige Motive bestimmt hinzustellen suchen, so ist hiergegen energisch Verwahrung einzulegen. Wie erst neulich die Verhandlungen des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten gezeigt haben, befindet sich die bayerische Regierung bei der Unterstützung der Politik des Reichskanzlers in voller Uebereinstimmung mit den Regierungen der anderen größeren Bundesstaaten. Darüber, daß, wie das gleiche Berliner Blatt zu melden hat, in jüngster Zeit über die künftige Gestaltung Elsaß-Lothringens einschneidende Beschlüsse gefaßt worden seien, ist hier an maßgebender Stelle nicht das mindeste bekannt.

Die Ereignisse in Rußland.

Miljukow zurückgetreten.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Petersburg, 17. Mai: In der Nachtsitzung erklärte der Minister des Auswärtigen Miljukow der vorläufigen Regierung seinen Entschluß, endgültig aus dem Kabinett auszuscheiden. Der Grund des Ausscheidens liegt in der Verschiedenheit der Auffassung zwischen Miljukow und der vorläufigen Regierung über die Frage der Umbildung des Kabinetts. Die Mitglieder der vorläufigen Regierung erörterten sodann die Frage, ob der Ministerpräsident die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen solle, aber Fürst Lwow lehnte nachdrücklich ab, indem er erklärte, für diesen Posten nicht geeignet zu sein; er ziehe es vor, das Ministerium des Innern zu behalten. Hierauf erklärte die Mehrheit der Regierungsmitglieder es für tunlich, die auswärtigen Angelegenheiten dem Finanzminister Tereschtschenko zu übertragen. Der Justizminister Kerenski wurde zum Kriegs- und Marineminister ernannt.

Die „Frankf. Ztg." schreibt zum Rücktritt Miljukows: Die Entente wird in diesem Vorgange kaum eine Erfüllung der Wünsche sehen, mit denen sie im Anfange die russische

Treue Liebe.

Kriminalroman von Erich Ebenstein. 48

Heute waren Lilians Gedanken besonders ernst gestimmt. Es war der 10. Juni, an dem man sonst Graf Pierres Geburtstag zu feiern pflegte. Wie fröhlich und rauschend war der Tag vor einem Jahr vergangen! Pierres treue Liebe hatte ihr gedankt für den freundlichen Blick. Nun war er tot.

Und wie einsam war es jetzt um sie geworden! Kein Freund im ganzen weiten Erdenrund, keine barmherzige Hand, die ihr weitergeholfen hätte auf dem schweren Weg der Erkenntnis, den sie betreten hatte.

Sie stützte den Kopf in die Hand und schloß die Augen. Der Duft blühender Reben, der von den Weingärten niederstrich, mengte sich mit dem Geruch zahlloser Rosen, die im Park blühten. Ein Heer von Bienen summte in der Luft, Amseln sangen, wie fernes Rauschen klang es ringsum von überall wehendem Leben.

Aber die fröhliche Melodie, die einst davon in Lilian Lafardy widergeklungen hatte, war verstummt.

Als etwas Furchtbares, Anstrengendes erschien ihr das Leben heute.

Ohne daß sie es wußte, perlten Tränen zwischen ihren geschlossenen Lidern hervor.

Da klangen Schritte auf dem Kies. Aufblickend erkannte die Gräfin Baron Dallariva, der im Laubeneingang stand und sie bestürzt ansah. Sie hatte sich sehr verändert.

„Lilian — Gräfin — sind Sie dies wirklich oder —" rief er tief erschrocken über ihr fremdes Aussehen.

Sie blickte verlegen an dem schlichten, schwarzen Kleid hinab und wischte hastig die Tränen von ihren blassen Wangen.

„Sie meinen, weil ich nicht gut aussehe," murmelte sie traurig. „Bin ich denn wirklich so verändert?"

„Sie sind krank! Warum ließen Sie mir dies nicht wissen?"

„Nein, mir fehlt nichts. Nur — ich habe so viel gelitten in diesen schrecklichen Tagen."

Er hatte neben ihr Platz genommen und griff nun erregt nach ihrer Hand.

„Was um Gotteswillen ist denn geschehen?"

Lilian schwieg.

„Sprechen Sie doch, Lilian! Denken Sie, Sie hätten einen Bruder, und dieser säße hier neben Ihnen. Wissen Sie nicht, daß ich es gut mit Ihnen meine? Ich hatte ja keine Ahnung, in welchem Zustand ich Sie hier finden würde! Mrs. Tudor, die mich herschickte, als ich nach Ihnen fragte, sagte kein Wort —"

„Ach, meine Mutter! Was weiß sie von mir? Sie hat sich nie um das gekümmert, was mich bewegte," murmelte Lilian bitter.

„Umso mehr bedürfen Sie eines ehrlichen Freundes. Sagen Sie mir alles, was Sie drückt, ich bitte Sie innig darum!"

Die Gräfin brach in Tränen aus.

„O, Sie sind so gut, viel zu gut zu mir, Sie werden sich auch abwenden, Sie müssen es ja."

„Können Sie dies im Ernst glauben? Ich bin ein Mann, der Aeußerlichkeiten sehr wohl vom inneren Kern zu unterscheiden weiß. Wenn ich nicht immer an einen solchen bei Ihnen geglaubt hätte, würde ich nie danach gestrebt haben — Ihr Freund zu werden. Und nun sprechen Sie endlich. Aber verhehlen Sie mir nichts. Wenn ich Ihnen raten soll, so muß ich ganz klar bis auf den Grund Ihrer Seele blicken können. Und eines Rats bedürfen Sie doch?"

„Ja," sagte Lilian leise, und in dem übermächtigen Drang, ihr Herz endlich von der Last heimlicher Qualen und Selbstvorwürfe zu befreien, sagte sie ihm alles, was geschehen war und wie tief es sie betroffen hatte. Es war eine Art Lebensbeichte.

Dallariva hörte schweigend zu. Als sie zu dem Wiedersehen mit Leroy und der daraus folgenden heimlichen Verlobung kam, wurde sein Antlitz finster.

„Dieser unüberlegt romantische Zug in Ihrem Wesen ist immer Ihr bitterster Feind gewesen," warf er seufzend ein, „wie kann man sich nur von der Stimmung des Augenblicks so töricht hinreißen lassen! Denn wenn ich Sie recht verstanden habe, war es nur seine in zündenden Phrasen zum Ausdruck gebrachte Leidenschaft, die Sie um alle vernünftige Ueberlegung brachte. Oder lieben Sie ihn wirklich?"

„Nein. Ich konnte nachher kaum begreifen, wie es kam. Er übte immer einen despotischen Einfluß auf mich aus. Schon damals in Paris hatte ich das Gefühl: es gibt kein Auflehnen gegen seinen Willen."

„Und dennoch folgten Sie ihm nicht!"

„Ich hatte Furcht!"

„Vor ihm oder dem ungewissen Schicksal, das er Ihnen bot?"

„Vor — beiden."

„Sehen Sie!" Dallariva atmete auf. „Das war Ihre gesunde Vernunft, die sich gegen die wirren Instinkte der Phantasie erhob. Fahren Sie fort."

Als Lilian mit ihrer Beichte zu Ende war, stand Dallariva auf und schritt mit bekümmerter Miene schweigend auf und ab.

Erst jetzt begriff er völlig, was der Untersuchungsrichter damals mit seiner Vernehmung eigentlich bezweckt hatte.

Die Gräfin stand also im Verdacht der Mitschuld an dem Tode ihres Gatten. Jene elende Denunziation der Zofe an Marion war offenbar auch dem Gericht zugegangen und nahm in den Händen des Richters nun eine furchtbare Gestalt an.

Und doch lag die ganze Schuld dieser auf ganz anderem Gebiet. Unfähig zu etwas wirklich Schlechtem oder Niedrigem, erweckte sie doch oft den schlimmsten Schein gegen sich einfach nur, weil keine Erziehung sie gelehrt hatte, ihrer ziellos schweifenden Phantasie Zügel anzulegen. Durfte man sie dafür verantwortlich machen?

Dallariva, ein ebenso edel als vorurteilslos denkender Mensch, hätte seiner Liebe für sie gar nicht bedurft, um das wärmste Mitleid zu empfinden.

„Hat man Sie sonst belästigt?" fragte er sanft.

„Nein."

„Wissen Sie, daß es Ihre offenbar in entstellter Form dem Gericht zur Kenntnis gebrachten Beziehungen zu Dr. Walter sind, die Sie jetzt verdächtigen und mit dem Mord in Verbindung bringen?"

Lilian schauderte. Dann brach sie in Tränen aus.

„Ich ahnte es seit Leroys Brief. O, es ist schrecklich, so unaussprechlich schrecklich." 244,20

Er blieb vor ihr stehen und blickte gequält auf sie nieder.